



Familienfehde

Shotgun Stories blickt auf die sozialen Gegensätze in den amerikanischen Südstaaten

„Just one empty ass town“, sagt Boy. „It's like we own it“, antwortet Kid. „We don't own a square root of shit“, sagt Son.

Die Brüder Boy, Kid und Son sitzen auf dem Bordstein und blicken in eine jener Städte, die zwischen den US-Küsten liegen.

„Flyover-Country“ nennen die Amerikaner diese Gegenden, deren Hauptmerkmale Landwirtschaft, leere Güterbahnhöfe, tiefe Religiosität, Staub und soziale Distinktion sind. Zum Drüberfliegen.

Die drei Brüder sind Söhne eines Säufers, „white trash“. Ihr Va-

ter hat die Familie verlassen, mit dem Trinken aufgehört und mit dem Glauben angefangen. Seine zweite Familie steht am anderen Ende des sozialen Spektrums, die drei jüngeren Söhne haben ordentliche Namen, wohnen in festen Behausungen und bewirtschaften eine große Farm. Als der Vater stirbt, taucht der ansonsten ausgeglichene Son (hervorragend: Michael Shannon) überraschend auf der Beerdigung auf und spuckt mit dem Hass des Zurückgelassenen auf des Vaters Sarg – der Beginn einer innerfamiliären Fehde.

Die Ausgegrenzten hassen ihre Halbbrüder, weil sie vom Vater verleugnet wurden und seit ehemals die fettgesichtige Arroganz des Reichtums hinter den sozialen Schranken herüberlächeln sahen. Die Reichen verachten die Armen und nehmen sich die Freiheit heraus, sie herumzustoßen, wie es ihnen beliebt. Eine Auseinandersetzung, die absehbar ohne Gewinner ausgehen wird und nur eine Fortsetzung der alten Geschichte zu sein scheint.

Jeff Nichols hat einen überzeugend unpräzisen Film über

die sozialen Gegensätze der Südstaaten gemacht. Nahezu beiläufig gewährt er in seinem ersten Kinofilm einen Blick auf die Unfähigkeit zu Gespräch, Nähe und Empathie: Körper haben Angst vor Berührung, Augen fürchten den Blick des Anderen. Mit einem feinen Gespür für den Rhythmus der Bilder spinnt Nichols, der selbst aus Arkansas kommt, seine Geschichte aus karger Sprache, dem Pathos der verbohrtten Männlichkeit, den steinernen Gesichtern und der schüchternen Hoffnung auf das Glück. All das verschmilzt mit dem vergilbenden Stolz dieser Menschen, den Nichols und sein Kameramann Adam Stone mit einem wunderbaren Gefühl für die einzementierten Widersprüche einer Gesellschaft einfangen, die sich gern als Hüterin der Freiheit sieht.

Lennart Laberenz

Sehenswert ●●

► **Shotgun.Stories** USA 2007;

Regie: Jeff Nichols;

Darsteller: Michael Shannon (Son Hayes),

Douglas Ligon (Boy Hayes),

Barlow Jacobs (Kid Hayes);

Farbe, 92 Minuten; Kinostart: 8. Oktober